

# Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Beilage 20 Pf.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 28. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 25.

Hannover, den 22. Juni 1895.

5. Jahrgang.

## Kollegen!

Gedenket der Ausgesperrten in Landslut und der noch immer in Berlin Ausgesperrten! Es sind 50 Mann zu unterstützen. Gebe ein Jeder sein Scherflein, damit die Opfer der Willkür unterstützt werden können.

## Der angebliche Sieg der Braunschweiger Brauereien über die organisierte Arbeiterschaft.

II.

Der Hauptzweck der Aussperrung war lediglich, wie in Berlin, die Organisationen der Brauereiarbeiter zu vernichten. Denn jahrelang waren den Unternehmern dieselben ein Dorn im Auge, und wo es sich machen ließ, da haben sie den „Kothen“ ihr ganzes wirtschaftliches Uebergewicht fühlen lassen. Alle jene Chikanen haben sich aber als erfolglos erwiesen. Die Ausgesperrten, welche abreißen, sind, obwohl sie manches Bittere mit in Kauf nehmen mußten, trotzdem keine Freunde von den Brauereien geworden. Die Aussperrung hat sie nicht von der Humanität der Unternehmer überzeugt, sondern erst recht in ihnen den Gedanken befestigt, daß die Vertreter des Kapitals meistens Wölfe in Schaffeläbern sind. Und so finden wir, daß fast alle jene Kollegen, welche wegen der Länge des Kampfes hinaus in die Welt gingen und Arbeit suchen mußten, zu Agitatoren für unsern Verband, für unsere Ideen geworden sind. Und wenn die Herren glauben, mit ihren Gewaltakten der letzten Jahre uns vernichtet und sich einen Dienst geleistet zu haben, so sind sie im Irrthum. Alle die Organisationen der Hörner und Konferten sind nicht im Stande, die tatsächlichen Verhältnisse zu ändern, sondern das Rad der Zeit sorgt dafür, daß sich unsere Prophezeiungen immer wieder bewahrheiten. „Die rücksichtslose Ausnutzung des Kapitals“, wie Remdorf in der letzten Nummer der „Bundes-Ztg.“ sagt, „hat auch hier (im Brauereigewerbe) zwischen zwei oder drei Parteien eine tiefe Kluft geschaffen.“ Das ist sehr richtig. Die nicht gelehrten Arbeiter bringen wir jetzt auch nicht mehr in die Brauereien hinein, wie es sonst hieß, denn Herr Remdorf sagt in derselben Nummer der „Bundes-Ztg.“: „Da giebt es Arbeitgeber, die, weil der ungelernete Arbeiter einige Mark wöchentlich oder monatlich billiger arbeitet, auch überall da, wo es angeht, diese Arbeiter beschäftigen.“ Ja, da haben wir die ungeschminkte Wahrheit. Um einiger Mark willen zerstören die Brauereiunternehmer die Illusion der Brauereigenossen. Es erseht ein Jeder, daß es den Unternehmern nur um billige Arbeitskräfte zu thun ist. Die Folge muß sein, dafür zu sorgen, daß auch die ungelerneten Arbeiter aufgeklärt werden über die Verhältnisse, und daß die gelehrten Arbeiter mit ihnen gemeinsam ihre Interessen zu wahren suchen. Die Aussperrung in Braunschweig ist reich an Erfahrungen nach dieser Richtung. Die Hilfsarbeiter, Kutscher u. s. w. waren fast gar nicht organisiert, die gelehrten Leute in zwei Lager gespalten. Das war die Arme, welche den Brauereien gegenüber stand. Die Ersteren, mit einigen Ausnahmen, glaubten an die liebevolle Fürsorge ihrer Unternehmer. Sie hatten ehemals keine Zeit, sich einer ihre Interessen vertretenden Vereinigung anzuschließen, sie glaubten, es sei genug, wenn man einem Kriegervereine oder einem Vergnügungsclub angehöre. Dieser Glaube hat sich bitter gerächt. Stand den Brauereien eine geordnete Organisation der Brauereiarbeiter, gelehrte sowohl wie nicht-gelehrte, gegenüber, die Aussperrung wäre nicht nur nicht gekommen, sondern ohne einen Schwertschlag hätten die Unternehmer das Dasein ihrer Leute verbessert. Der spätere Kampf hat seine Opfer gefordert, das wollen wir keineswegs ableugnen. Persönliche und materielle Opfer wurden gebracht und gewiß gern gebracht. Die Organisation selbst war eine Zeit lang zerstört. Aber die Brauereien haben ebenfalls Opfer bringen müssen, die das gleiche und noch mehr aufwiegen. Die Einbuße, welche sie erlitten, hätte sie in den Stand gesetzt, auf Jahre hinaus den bei ihnen beschäftigten Leuten eine bessere Existenz zu geben. Der Unternehmertroz hielt sie aber ab, nachzugeben und eine brutale Maßregel zurückzunehmen, welche sie, wie sie selbst erklärt, nicht zum zweiten Male an ihren Leuten vollziehen wollten. Der Sieg der Brauereien ist bis jetzt noch nicht vorhanden, der angebliche Sieg wird sich als eine Niederlage für die Brauereien herausstellen. Unsere Organisation wird, nachdem sie jetzt schon wieder erstarkt, in

wenigen Monaten auf der Höhe stehen wie ehemals, und werden die Herren Unternehmer sehen, wie sie sich verrecknet haben.

Am 1. Juni fand eine Brauerverammlung statt. Der Bundesverein war nämlich schon zweimal mit der Forderung an die Brauereien herantreten, den Minimallohn von 85 auf 100 Mk. zu erhöhen. Wir erinnern daran, daß, als wir im vorigen Herbst behaupteten, der Lohn betrage 85—90 Mk. für Brauer und nicht 100 Mk., Herr Wünsch — ob wider besseres Wissen, wissen wir nicht — dies als eine Klage erklärte. (Ann. d. R.) Die Brauereien antworteten nicht. Und darauf hin hat Wünsch die Forderung in obiger Versammlung unter großer Unruhe zurückgezogen. Die Bundesgenossen hatten die Brauereien gebeten, ihnen zu einem Ausflug Pferde und Wagen zu überlassen; hierauf gingen die Brauereien ebenfalls nicht ein. Die Harmonie zwischen den Arbeitgebern und ihren jetzigen Leuten scheint demnach keineswegs groß zu sein. Denn sie besteht bekanntlich nur so lange, als die Leute in der zufriedensten Weise alles über sich ergehen lassen und willig und billig den Unternehmern zu Diensten sind. Wollten die Herren Gegner lernen, so bietet ihnen das Verhalten der Braunschweiger Brauereien die allerbeste Gelegenheit dazu. Die Brauerei-Unternehmer zählen zu den Vertretern des Großkapitals, die Klein-Industrie kommt nicht mehr in Frage. Die Produktionsmittel der letzteren werden vernichtet, unbrauchbar gemacht oder ihnen entzogen. Der Großbetrieb greift mit Blitzesschnelle um sich, alle seine Folgen machen sich bemerkbar. Das Kapital tritt alle Kulturereigenschaften mit Füßen. Die Entziehung der Produktionsmittel vergrößert das Heer der Arbeitslosen, der nichts als ihre Arbeitskraft Besitzenden, während die Technik Tausende von Menschen von der Arbeitsgelegenheit ausschließt. Und so revolutionirt die Entwicklung auf allen Gebieten. Arbeitslosigkeit ist aber gleichbedeutend mit nichts kaufen können, und je mehr Menschen nichts kaufen, je weniger kann produziert werden. Das ist das A und O der gegenwärtigen Produktionsform. Darum muß es unsere Aufgabe sein, die Beseitigung dieser verwüstenden Produktionsweise anzustreben. Die Produktionsmittel müssen in die Hände der Allgemeinheit zurück. Diese Erkenntnis zu verbreiten und die Arbeitsverhältnisse der Entwicklung anzupassen, das ist die Aufgabe der modernen Arbeiterbewegung. Und wer hier für kämpft, der thut seine Pflicht als Mensch. Die Klassenkämpfe, zu denen die Aussperrung in Braunschweig zählt, müssen einen jeden denkenden Menschen von der Nothwendigkeit der Organisation überzeugen und anspornen, in die Reihen derer einzutreten, welche dafür kämpfen, daß die Klassenunterschiede beseitigt und es allen Menschen möglich ist, sich der erzeugten Genüsse zu erfreuen: das ist die moderne Arbeiterbewegung, zu der auch unser Verband zählt.

Joh. Müller.

## Auf Agitation.

(Schluß.)

Auch in Essen war die Versammlung sehr gut besucht, und hatte sich auch hier eine ganze Anzahl Gegner, sogenannte Vorderburtschen u. s. w., eingefunden. Ich machte mich deshalb auch auf „etwas“ gefaßt und hatte mich auch nicht getäuscht.

Ich war mit meinem Reserat kaum zu Ende und schon erhob sich im Hintergrunde eine „baumlange“ Gestalt, die mit „energischer“ Stimme das Wort verlangte. „Das Wort hat Kollege Buschmann!“ erklärte der Vorsitzende. Und nun sollte sich der Kollege Buschmann mit unachahmlicher Würde dem Bureau-Tisch. Mir ging es dabei kalt und heiß über den Rücken. Wie wird es dir diesmal gehen? dachte ich. Mittlerweile war Buschmann glücklich angekommen. „Paß nur auf, was der bringt!“ hatte mir unterdessen ein neben mir sitzender Kollege zugeflüstert. Was er brachte? Nun, darüber war ich bald im Reinen. Schon beim ersten Wort hörte ich, daß er (Buschmann) den „Zungenschlag“ hatte. Er hatte sich wieder einmal zu „tief“ in die von ihm schon verschiedenen Male dargestellte Rolle des Gambrius „versetzt“. Es soll dies öfters vorkommen. Nun mag sich ja Buschmann zu stummen Rollen, und hauptsächlich zu der des Gambrius, vorzüglich eignen, aber wenn man darauf ansieht, Versammlungen zu sprengen, und darauf soll es abgesehen gewesen sein, so sollte man doch bedenken, daß dazu etwas mehr gehört als „Gambriusdunst“. Nun, jeder Deutsche hat ja das Recht, sich zu blamiren, so viel er will, und Buschmann hat von diesem Recht den ausgiebigsten Gebrauch gemacht. —

Auf meiner ganzen Tour war ich am meisten von Dortmund enttäuscht, und zwar nicht nur, daß ich einen ganz anderen Versammlungsbesuch erwartet hatte, sondern auch, weil sämtliche Persönlichkeiten, mit denen ich schon längst gern Bekanntschaft gemacht hätte, wie Lucke, Wolf u. s. w., fehlten. Die Herren, die doch sonst immer den Mund so voll genommen haben, werden damals wahrscheinlich ihre verschiedenen „Festreden“ schon theilweise einstudirt gehabt haben, und fürchteten deshalb, daß diese durch den Besuch einer Versammlung Schaden leiden könnten. —

Auch in Dortmund herrschen theilweise noch recht missliche Zustände, und zeichnet sich hierin besonders die Union-Brauerei aus. Nach den Aussagen verschiedener Kollegen gewinnt man schon einen kleinen Vorgehensnach beim Engagement. Bei Einem heißt es, er sei für die „Union“ noch zu „schwach“, der Andere ist bereits zu „dick“, ein Dritter zu „alt“ u. s. w. Es ist den Kollegen auch schon in der offenerzigsten Weise mitgetheilt worden, daß der Name „Knochenmühle“ ein gerechtfertigter sein soll, und wenn das der Eine oder Andere nicht recht glauben will, so hat er sich eventuell sehr bald von der Wahrheit überzeugt, hauptsächlich wenn er das Glück haben sollte, gleich in die „Wichs-Kochsanne“ eingereiht zu werden. Auf dieser Wichs soll es nämlich wunderbar lustig zugehen. Das „Kreuzpolka-Tanzen und Regelschießen“, das mit leeren Fässern und diversen dadurch in Gefahr kommenden Weinen ausgeführt wird, dauert den ganzen Tag fast ununterbrochen, und hauptsächlich bei den sogenannten gelehrten Brauern. Denn während bei den Hilfsarbeitern sogenannte Schieß- und Schmierpausen von 10 Minuten eingeführt sind, soll man den Kollegen weder Zeit zum Schießen noch Trinken lassen. Durch diese ununterbrochene Anschieberei, ja man kann getrost sagen Schußerei, haben die Kollegen auch noch nebenbei den Genuß eines sogenannten russischen Schwibbades, und werden dadurch die sonstigen „vorzüglichen“ Badeeinrichtungen der Brauerei nicht nur entlastet, sondern für die auf der Wichs Beschäftigten auch vollständig überflüssig. Der Abort soll sich ebenfalls in keinem guten Zustande befinden. Natürlich sind in einem derartigen Geschäft auch nur die „zielbewußten“ Bundesbrüder obenan, und so auch in der „Union“.

Ich hatte dann noch je eine Versammlung in Bochum und Hantau abzuhalten, die beide recht gut besucht waren, und hat sich überall gezeigt, daß unsere Sache festen Boden gefaßt hat.

Und nun noch einige Worte im Allgemeinen. Das Dortmund-Fest und der dritte Delegirtenstag der Bundesgenossen, diese beiden welterschütternden Ereignisse, die von Remdorf in geradezu klassischer Weise verherrlicht und besungen worden, sind ja nun glücklich vorüber, und in der nächsten Zeit werden wir seitenlange Berichte von dem gelungenen und großartigen Verlauf derselben zu lesen bekommen. Was da auch geschrieben werden mag, so weit die Kollegen in Rheinland-Westfalen in Betracht kommen und so weit hier von einer Theilnehmung und Begeisterung die Rede sein wird, so ist es Schein und Humbug. Die große Mehrzahl der Kollegen steht den Bestrebungen des Bundes so kalt und gleichgiltig gegenüber, wie in anderen Provinzen auch. Und auch die Macher sind dieselben wie anderswo. Es sind die Streber. Es wäre deshalb schade um jedes weitere Wort; denn wenn man in den letzten Wochen das Treiben dieser Gesellschaft verfolgt hat, wenn man gesehen hat, welcher Kampf für und gegen den Beitritt zu den Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereinen geführt wurde, dann hatte man wieder einmal Gelegenheit, die Heuchelei in ihrer nacktesten Gestalt kennen zu lernen. Obwohl für uns die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine eben so viel Werth haben als die Bundesgenossen selbst, so wagten es letztere nicht einmal, sich dieser vollständig harmlosen Gesellschaft anzuschließen, aus Furcht, es könnten „Ehrenmitglieder“ „verloren“ gehen, wie ein gewisser W. G. Kramer ausführte. Dieser W. G. Kramer scheint überhaupt eine sehr vielseitige Persönlichkeit zu sein, denn seine Schreibweise muthet uns eben so an, und wir finden dieselben geschmackvollen Wendungen und Bemerkungen darinnen, als wie bei dem Allerkühnsten „Dixi“ und dem Herausgeber zweier Zeitungen, Herrn Horn. Wir für unsere Person würden das stärkste und größte Quantum Arsenik darauf nehmen, daß Kramer, Horn, Dixi oder Dixi, Kramer, Horn immer ein und dieselbe Persönlichkeit repräsentiren. Wir haben es jedenfalls hier thatsächlich mit einer „Dreieinigkei“ zu thun und bedauern nur diejenigen, die sich von dieser Dreieinigkei an der Nase herumführen lassen, und zu diesem scheint auch Wardenhauer-Hamburg gehört zu haben. Wir glauben, daß

es Vardenhauer von Anfang an ernst gemeint hat, aber wie ist die ganze Meute, besonders der 20. Kramer, über ihn hergefallen? Er scheint auch gehnt zu haben, mit wem er es zu thun hatte, denn wenn wir nicht irren, so haben wir einmal so etwas Derartiges gelesen. Aber alles war unsonst, und zuletzt ist auch er still geworden. Will, Lucke, König u. s. w., die sicher mit der „heiligen Dreieinigkeit“ unter einer Decke stecken, werden ihn mit dem Zainpfahl abgewinkt haben, im Interesse des Friedens und des guten Einnehmens der Herren „Arbeitgeber“ und der Herren „Schrenmitglieder“. Hauptächlich letztere sind Herrn „Kramer“ gar nicht gleichgültig, was wir sehr gern glauben, besonders wenn es sich um solche handelt, wie Herr Reichardt-Weipzig. J. Sch.

## Der öffentliche Frieden und die Arbeiter.

Kaum ist der Reichstag heimgeschickt, deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Wind wieder etwas schärfer weht. Die „Staatsretter“ atmen auf, sind sie doch der augenblicklichen Kontrolle durch den Reichstag ledig. Und bis zur nächsten Session ist ein so langer Zeitraum, daß sie inzwischen mit ihren staatsretterischen Theorien verwegene Experimente glauben vornehmen zu können. Man kann dieses dreifache Hervorragen der Reaktion immer noch Schluß des Parlaments wahrnehmen, darum hat das Volk alle Ursache, dem Reichstage bei Wahlen nur Elemente zuzuführen, die das, was zwischen den Sessionen geschieht, einer unbarmherzigen Kritik unterziehen und Rechenschaft für das Geschehene fordern. Nur so ist es möglich, die politische Entwicklung in ruhigere Bahnen zu führen.

Der öffentliche Frieden wird durch bedrohliche reaktionäre Maßnahmen, wie sie sich in dem Vorgehen gegen Arbeitervereinigungen in rücksichtsloser Weise zeigen, gefährdet. Von Interesse ist es, wie diese Thatsache in einem Artikel der „Ethischen Kultur“ besprochen wird, der sich bezieht: Der öffentliche Frieden und der preussische Minister des Innern. In dem Artikel heißt es u. A.:

„Es wird allmählich Zeit, daß das deutsche Volk sich der wachsenden Gefahr bewußt wird, mit welcher die Regierung und die Prinzipien des Herrn Ministers v. Köller den öffentlichen Frieden in unserem Vaterlande bedrohen. Der herausfordernde Hohn in der Behandlung der Arbeiterbewegung im Parlament, die ständige Verfolgung der gewerkschaftlichen Organisationen, welche der geordneten Emporentwicklung der Arbeiterschaft dienen, ihre Verschönerung gegen Arbeitslosigkeit und ihre geistige Aufklärung in die Hand genommen haben, das launische Hintertreiben und Auflösen ihrer Versammlungen, die unberechenbaren Beschlagnahmen ihrer Presse, endlich die politische Denunziation ihrer Bildungs- und Gesangsvereine — kurz das ganze System planloser Belästigung, mit dem dieser Staatsmann in einer aufgeregten Zeit die mit der Noth des Lebens ringenden und von neuen Menschheitshoffnungen tiefbewebten Seelen zu behandeln wagt — alles das reißt unaufhaltsam in den Betroffenen jene erbitterte Verzweiflung, welche die Hände erschüttern läßt in der Mitarbeit an gegenwärtigen Rettungswerken und den Ban der Freiheit erst auf den Trümmern des Bestehenden emporsteigen sieht.“

Man redete in den Umsturzdebatten viel von den Volksführern, vor denen das neue Polizeigesetz die Massen bewahren sollte. Nun — wir meinen, es wäre nach den anarchistischen Greuelthaten in Frankreich am Platze gewesen, der deutschen Sozialdemokratie nicht die Umsturzparole, sondern den öffentlichen Dank der ganzen Nation darzubringen dafür, daß sie die zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde erwachten Massen durch hohe soziale Ideale und geistige Belebung vor niedriger Begehrlichkeit bewahrt hat und durch den Hinweis auf die Bedingtheit des Einzelnen durch die übermächtige ökonomische Entwicklung die von der Noth Erregten über kurzfristige Nachgedanken hinweggeführt und für eine verzeihende Beurteilung der Personen empfänglich gemacht hat.

Wer daher im Ernste will, daß die auf der Bahn besonnenen Fortschritte begriffenen Massen nicht sittlich verfallen, der vereinige sich mit Gleichgesinnten zum Protest gegen die Amtsführung eines Mannes, der durch seine Politik alle wüsten Nachsinnlichkeiten weckt, die Brücke der Veröhnung abbricht und damit laut und deutlich die Revolution als den einzigen Weg zur Erlösung predigt.

Freilich, das deutsche Bürgerthum verdient seinen Räcker. Es hat sich jahrelang erfreut an den gewissenlosen Greuelthaten, welche gerade in der freiheitlich gesinnten Presse von den sozialen Idealen der Arbeiter entworfen wurden und es hat dazu das Beispiel gegeben, die Arbeiterbewegung mit groben Mitteln und ohne brüderliches Verständniß zu bekämpfen; darf man sich da wundern, wenn die Regierung sich auf dem Wege geistiger Heilung ohne ehrlichen Widerstand glaubt und in der Verzweiflung nach den Männern von Blut und Eisen ruft?

Diesen trefflichen Ausführungen haben wir nur die Mahnung zuzufügen, daß die Arbeiter nie die Vorsicht außer Augen lassen mögen; dann wird sie nichts unvorberichtet treffen und der reaktionärsten, vergewaltigendsten Maßnahmen, die sie treffen könnten, ist damit die Spitze abgebrochen. So werden heftige Erschütterungen vermieden und die organisierten, selbstbewußten Arbeiter thätiglich zu Hütern des öffentlichen Friedens.

## Der Krebsgang in der Sozialreform.

In der „Zukunft“ bepricht Herr Ober-Regierungsrath Dr. Wörishoffer, der bekannte tüchtige badiische Fabrikinspektor, die Thätigkeit der Reichskommission für Arbeiterstatistik. Er erkennt ihre Leistungen an, aber zum Schluß

ergeht er sich in so resignierten Betrachtungen, daß man hindurchfährt: er glaubt nicht mehr daran, daß die Regierung die Kommission als ein willkommenes Mittel zur Beschleunigung nothwendiger Reformen ansieht; die Regierung sängt vielmehr an, den einst willkommenen Antreiber als einen lästigen Mahner zu empfinden.

Wenn selbst Wörishoffer das durchblicken läßt und sich verpflichtet fühlt, die Regierung vor der Umkehr auf ihrer 1890 beschrittenen Bahn zu warnen — so sollten die heiligsten Arbeiter, in erster Linie also die Müller, Bäcker, Handlungs- und Gastwirthsgehilfen, um so lauter ihre Stimme erheben, daß die „Enqueten“ nicht bloß als Mittel zur Verschleppung von Reformen dienen.

Wir geben zur Orientirung über die Situation die Schlußbemerkungen von Wörishoffer wieder. Er schreibt:

„Alle Erhebungen und Erörterungen (der Kommission) beschäftigen sich mit der Arbeitszeit von Gehilfen und Lehrlingen in nicht fabrikmäßig betriebenen Gewerben. Es haben sich hierbei Arbeitszeiten in großer Zahl herausgestellt, die so ausgedehnt sind, daß sie die Gesundheit der betroffenen Personen schädigen, und die theilweise geradezu unmenschlich genannt werden müssen. Schon der dem Staate obliegende Schutz der Schwachen erfordert daher Abstellung dieser Mißstände, so weit dies praktisch möglich ist. Es werden aber auch in anderer Weise die Interessen der Allgemeinheit in Mitleidenschaft gezogen. Zu lange Arbeitszeiten machen die Arbeiter unsauber an ihrer Person und in ihren Arbeitsverrichtungen, was bei der Herstellung von Lebensmitteln in Betracht gezogen werden muß. Außerdem werden aus der gleichen Ursache die Arbeiter einzelner Gewerbebezüge frühzeitig aus ihrem Berufe verdrängt und damit deklassirt. Es handelt sich hierbei um die Beseitigung von Zuständen, die direkt kulturförmlich sind.“

Die Kommission ist nunmehr an einem kritischen Punkte angekommen. Die nächste Zeit muß über ihre Zukunft entscheiden. Es muß sich zeigen, ob ihre Thätigkeit eine fruchtbringende wird oder nicht, ob die bescheidenen Reformen, die sie vorschlägt, in den Regierungen, im Reichstage und in der öffentlichen Meinung den Boden genügend vorbereitet finden, oder ob bei uns für ein so wohl vorbereitetes und so vorsichtiges Vorgehen die Zeit noch nicht gekommen ist. Denn vorsichtig und maßvoll sind die Vorschläge der Kommission in so hohem Grade, daß sie gerade die Freunde der sozialen Reform nicht völlig zu befriedigen scheinen. Zeigt es sich, daß trotz diesem Vorgehen, das unter dem praktischen Gesichtspunkte der Sicherstellung der Vorschläge gegen die ihnen auf ihrem verschlungenen Wege drohenden Gefahren stattfindet, es der Kommission nicht gelingt, wirkliche Ergebnisse zu erzielen und zu der Abstellung der festgestellten Mißstände innerhalb bescheidener Grenzen beitragen zu können, so ist der Zweck ihres Bestehens weggefallen. Eine Institution, die lediglich statistische und andere Erhebungen veranlaßt, Berichte abfaßt u. s. w., und die das Alles in sorgfältig redigirten Ausgaben veröffentlicht, würde sich bei uns nicht aufrecht halten lassen und es würde sie Niemand aufrecht halten wollen.

Es ist natürlich, am Schlusse dieser Besprechung nach den Lebensaussichten unserer jungen und doch schon in ihrem kritischen Alter angekommenen Institution zu fragen. Aus dem Umstande, daß in der weiteren Behandlung des einzigen von der Kommission erledigten Gegenstandes, der Regelung der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien, eine Stodung eingetreten ist, können an sich ungünstige Schlußfolgerungen nicht gezogen werden. Es ist sehr wohl möglich, daß nur taktische Erwägungen für die Verzögerung maßgebend waren, daß man fürchtete, bei der jetzigen Situation im Reichstage mit einer in der Richtung der sozialen Reform liegenden Gesetzgebung nicht durchzudringen. In der Verzögerung allein würde nichts Bedenkliches liegen. Wo es sich um Mißstände handelt, die schon während mehrerer Menschenalter bestehen, tritt gegenüber der Wichtigkeit ihrer Beseitigung überhaupt eine Verzögerung von einem Jahre ganz und gar an Bedeutung zurück. Wenn aber von der Reichsregierung ein Vorgehen im Sinne der Thätigkeit der Kommission unter den jetzigen Konstellationen überhaupt nicht für angezeigt gehalten werden sollte, so würde Dies viel ernster zu nehmen sein. Es wäre der Gradmesser für den Einfluß, den die zur Zeit sich geltend machende, der sozialen Reform feindliche Strömung schon gewonnen hat. Es ist zwar anzunehmen, daß mit der Zeit die Nothwendigkeit eines solchen Vorgehens sich auf andere Weise durchsetzen würde. Das weitere Bestehen der Kommission für Arbeiterstatistik würde aber jedenfalls zwecklos sein, wenn erst einmal die genannte Strömung die Oberhand gewonnen hat. Nicht, als ob die Leistungen der jeder sozialen Reform abgeneigten Richtung auf dem wissen(?)schaftlichen Gebiete besondere Besorgniß bezüglich ihres Einflusses auf die Gestaltung der Verhältnisse erwecken könnten. Dazu sind diese Leistungen bis jetzt zu dürftig. In welchem Umfange aber die plumpe Vertretung der eigenen materiellen Interessen in der nächsten Zeit noch weiter an Gewicht zunimmt, das ist das in unserem Falle Entscheidende.

Es ist daher der Zweck dieser Besprechung, das Interesse weiter Kreise, die von wesentlichem Einflusse auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung sind, für eine Institution in Anspruch zu nehmen, die zwar nur ganz im Kleinen an der Verbesserung der Zustände auf dem ihr zugewiesenen Gebiete zu arbeiten berufen ist, deren Thätigkeit aber doch in der Richtung der Förderung unserer gesammten Kultur liegt.

Öffentlich rühmt sich die Arbeiter genügend, daß die angeedeuteten Bedenken des badiischen Fabrikinspektors nicht zur Wirklichkeit werden.

Freilich, es ist in unseren industriell schwächer entwickelten kontinentalen Ländern nun einmal Regel, daß auf sozialreformatorische Anläufe, auch wenn sie noch so geringfügig sind, immer gleich wieder der Rückschlag erfolgt. Prof. Singer hat das neulich in der Wiener „Zeit“ auch für die

österreichischen Arbeiterschutzbestrebungen, insbesondere das Fabrikinspektorat, nachgewiesen. Die Gewerbeinspektoren — führt er aus — „suchen erst mit kräftigen Armen die sich ihnen entgegentürmenden Wogen der Gesetzwidrigkeit im Gewerbeleben zu theilen. Der gerade vor zehn Jahren veröffentlichte erste Band der Inspektorenberichte bot auch einen ungefähren richtigen Reflex der Zustände, welche unsere Gewerbeinspektoren in den Fabriken, Werk- und Wohnstätten vorfinden. . . Von diesem ersten Berichte her datirt der gute Ruf unseres Gewerbeinspektorats, von dem es, anstatt ihn zu mehrern, jetzt nur mehr zehrt. . . Die freimüthigen Darstellungen des Arbeiterelends verließen der österreichischen Publikation einen großen sozialpolitischen Kredit, und die Arbeitererschaft schöpfte unverfehlbares Vertrauen zu der neuen Einrichtung. Die Gewerbeinspektoren waren auf dem besten Wege, zu Tribunen der von der Gesetzgebung und Verwaltung ausgeschlossenen Arbeiterbevölkerung zu werden, was für sie um so ehrender war, als sie nicht aus deren Wahl hervorgingen, als sie, weit entfernt davon, tendenziös oder chitänös aufzutreten, sich fast ausschließlich bestrehten, zu zeigen, „das was ist“. Zu viel mehr fehlte ihnen die Machtbefugniß. Doch der Zentral-Gewerbeinspektor glaubte nur zu bald herauszufinden, „daß“, wie er sich seinen Untergebenen gegenüber auszudrücken pflegt, „die Wahrheit die Offenlichkeit zu stark irritirt“. Zur Nachahmung des bundesrätlichen Vorgehens in Deutschland (d. h. der Kürzung und Durchsicht der Berichte) fehlt bei uns die gesetzliche Handhabe. Da blieb nichts Anderes übrig, als den Gewerbeinspektoren ihre „im Wege der vorgelegten Landesbehörde“ dem Ministerium alljährlich zu erstattenden Berichte vor der Ablieferung an die Landesstelle abzuverlangen, und an diesen zu glätten nach Herzenslust. Ein-, zweimal und noch öfter wanderten die städtigsten Jahresberichte zu ihren Verfassern zurück. . . Auf welche Abwechslung unter diese Erziehungslehre des Zentral-Gewerbeinspektors führte, ist aus dem folgenden Beispiele zu ersehen. Ein Gewerbeinspektor, der nur zu genau wußte, daß das Lob von Unternehmern nicht unter Strafe stehe, berichtete über die Einführung einer Wohlfahrts-Einrichtung in einer Fabrik. Die Betriebsleitung einer anderen Fabrik, welche diesem Beispiele folgen wollte, wendete sich an den Zentral-Gewerbeinspektor mit der Bitte um Zusendung der Statuten seiner Einrichtung. Wie beschämend mag wohl für den Chef unserer Gewerbeinspektion das Geständniß gewesen sein, daß die im früheren Jahresbericht so gerühmte Institution gar nicht bestehe! Der Spielraum zur Hebung der Lage der Arbeiter ist den Gewerbeinspektoren durch die Gesetzgebung fast genug bemessen. Sie dürfen in den besuchten Arbeitsstätten die Beseitigung gefährdender Mißstände verlangen. Ueber diese Maßnahmen haben sie ihrem Chef periodisch Bericht zu erstatten, der wohl zum Zwecke der ausgleichenden Gerechtigkeit auf die Hebung der Lage der Arbeitgeber insofern bedacht ist, als er den Eifer seiner Untergebenen mit der stereotypen Wendung zu dämpfen sucht: „Wir dürfen die Unternehmer nicht verbittern!“ und den Fabrikanten, die sich bei ihm über eine vom Gewerbeinspektor getroffene Verfügung beschwerten, das größte Entgegenkommen zeigt. Selbst harmlose, nichts weniger als lästige Anordnungen wurden schon auf diese Art außer Kraft gesetzt. Was Wunder, daß unter solchen Verhältnissen die vielen Tausende der in den bisher erschienenen elf Jahresberichten registrirten „Einrichtungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter“ zumeist nur auf dem Papiere stehen, wofür umfassende Informationen und ebenso . . . starke Zunahme der Unfallfrequenz unwiderleglich sprechen. Die in den Jahresberichten tabellarisch angeführten Arbeiterschutzmaßnahmen sind nur zum kleineren Theile verwirklicht; der überwiegenden Anzahl nach sind sie bloß der Ausdruck der von den Gewerbeinspektoren bei ihren Besuchen verlangten oder gar nur in Zirkularen empfohlenen Abänderungen. Allerdings kommen auch die Inspektoren immer seltener zu solchen Besuchen. Gedacht war zwar die Gewerbeinspektion ursprünglich als ein von Bureaukraten-traditionen möglichst freier und möglichst freizügiger Beruf. Aber schon im zweiten Jahre der Thätigkeit begannen die immer lauter beklagten Schreibgeschäfte beständig zu wachsen, und die Zahl der Inspektionen gewidmeten Reisetage sank dementsprechend. Die Gewerbeinspektoren wurden immer seßhafter.“

So kapituliren schließlich alle bürgerlichen Reformer vor der Wucht der materiellen Interessen des Kapitals, wenn die organisierte Arbeiterklasse nicht ein hinreichendes Gegengewicht bietet. Die vielgerühmte österreichische Fabrikinspektion bereits entmannt, das bischen deutsche arbeitsstatistische Reichskommission schon am „kritischen Punkt angekommen“ — das ist die Sozialreform von oben!

## Wie agitirt man?

„Agitirt und organisiert“, wem sind diese beiden Worte fremd? Jeder hat sie gewiß schon gehört oder selbst ausgesprochen, vielleicht ohne weiter darüber nachzudenken.

Wir Arbeiter stehen auf dem Standpunkte, unseren, was Ausbeutung und Unterdrückung anbelangt, vereinigten „Brotgebern“ durch eine Vereinigung unsererseits Widerstand zu leisten, und diese Vereinigung ist unsere Organisation.

Wir organisiren uns im Allgemeinen, um durchzusetzen, daß die gewerbe-, bzw. die arbeiterschutz-gesetzlichen Bestimmungen überall befolgt werden, ebenso daß sie besser, vollkommener gestaltet werden, ferner, um gegen Willkürlichkeiten oder Chitänen von Seiten der Meister resp. Arbeitgeber schlagfertig dazustehen, hauptsächlich aber um unsere elende Lage zu verbessern durch Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne.

Was heißt nun agitiren? Agitiren heißt, Jemanden für eine Sache interessiren, eine Bewegung für dieselbe hervorrufen, kurz gesagt, Anhänger, Mitkämpfer für unsere Sache, die Verbesserung unserer Verhältnisse, anzuwerben.

In der Anwerbung dieser Mitkämpfer muß aber vor- sichtig vorgegangen, nichts überstürzt werden. Vor Allem ist Selbsterkenntnis die Hauptbedingung, um mit Erfolg zu agitieren. Man muß sich über Alles, was das Wohl und Wehe der Arbeiterklasse betrifft, genau informiren und danach handeln. Ist man so weit, so weiß man auch, was man thun und lassen muß. Reinheit, Makellosigkeit des Charakters eines Agitators sind von großem Werth, denn es wird nur zu sehr von der indifferenten Masse verlangt, daß ihre Wortführer beinahe alle Tugenden eines Himmelstribunen besitzen.

Wir wollen aber auch gar nicht leugnen, daß ein Redner in einer Versammlung oft all das mit wenigen Worten wieder zu vernichten droht, was Andere mit Mühe und Zeit aufgebaut.

Das größte Feld zur agitatorischen Thätigkeit bietet die Arbeitsstelle. Ruhe, Ernst, Besonnenheit, vor Allem aber Kameradschaftlichkeit, sind gute Agitatoren.

Es liegt einmal in der Natur des Menschen, daß man zu einer Person, die einem Sympathie einflößt, mehr Vertrauen hat, als zu einer anderen. Darum muß jeder Kollege gegen seinen Mitkollegen zuvorkommend sein und ihm so viel wie möglich mit Rath und That zur Seite stehen. Indem man dadurch, besonders bei neu eintretenden Kollegen, Zutrauen und Sympathie erweckt, hat man sich das Agitiren für unsere Sache schon leichter gemacht.

Wohl aber soll auch gesagt sein, daß man gegen hart- näckige und böshafte Kollegen energischer vorgehen muß, wenn man uns dann auch hartherzig nennt.

Tritt z. B. ein Kollege in Arbeit, so fragt man ihn nach einer Weile, ob er Verbandsmitglied sei, wenn nicht, so setze man ihm die Vortheile einer Aneinanderanschließung, und dies ist der Verband, aneinander, fordere ihn zum Besuch der Verbandsversammlungen, schließlich zum Beitritt in den Verband auf. Man muß ihn ferner auf die Bizen- häftigkeit der Tagesblätter aufmerksam machen, erweckt in ihm die Neugierde, das Interesse für Arbeiterblätter, stellt ihm welche zum Lesen zur Verfügung, denn gelesene Arbeiter- blätter sollen nie vernichtet, sondern immer weitergegeben werden, trachte man danach, die Kollegen mit in unsere Versammlungen zu nehmen und sie mit unseren Forderungen bekannt zu machen.

Bringt man es zuwege, nur die Neugierde der In- differenten zu erwecken, so ist schon etwas gethan.

Nur muß man dafür sorgen, daß solche Kollegen dann auch die richtige Lektüre bekommen und eine entsprechende Gesellschaft finden. Wissen ist Macht, darum lerne Jeder, was er kann.

Man darf indifferenten Kollegen nicht vielleicht Marx' „Kapital“, oder andere, wohl sehr werthvolle, aber für den Neuling zu trockene, nicht verständliche Werke unserer Partei- literatur empfehlen.

Am besten ist es für den Anfänger, ihn mit Lassaile bekannt zu machen, ihm die Biographie Lassalle's, sowie seine Reden und Schriften zu empfehlen.

Bebel's „Frau und der Sozialismus“, Engel's „Der Ursprung der Familie“, ferner Belamy's „Rückblick aus dem Jahre 2000“, wobei man aber dem Leser zur Seite stehen muß, damit er den Verfasser auch richtig versteht.

Dann von geschichtlichen Werken: „Die Revolution von 1789“ von Bloß, „Geschichte der Kommune 1870—71“ von Bissagah, „Der deutsche Bauernkrieg“ von Dr. Wily. Zimmermann; ein sehr schönes und Lehr- reiches, agitatorisch wirkendes Werk ist Prof. Döbel-Port's „Konrad Deubler, der Bauernphilosoph“, von geradezu wunderbarer Wirkung für jeden Leser, ebenso desselben Ver- fassers „Moses oder Darwin?“, dann Schiller, Lessing, Heine, Börne, ferner den jetzt noch lebenden Töben, von dem besonders interessant „Stützen der Gesell- schaft“, „Mora“, „Volksfeind“, und obwohl Töben kein Sozialist, bearbeitet er doch unsere Gesellschaft vor- trefflich.

Zola ist dem Anfänger nicht anzurathen, weil dessen Werke, sobald sie vom Leser nicht voll und ganz verstanden werden, diesen nur verwirren; dafür aber ist Gerhart Hauptmann's „Die Weber“ besonders empfehlenswert. Auch L. Kuzengruber bietet mit seiner natürlichen, markigen und anheimelnden Sprache sehr viel Lehr- reiches und zugleich Unterhaltendes. Auf die Aus- stattung der Vereinsbibliothek sollte großer Werth gelegt werden.

Auch Naturwissenschaft wirkt agitatorisch, weil der Leser einsehen lernt, daß er in der Schule viel Unwahres gelernt. Hier ist besonders zu empfehlen: Ludwig Büchner, der Verfasser von „Kraft und Stoff“, „Physiologische Bilder“, „Licht und Leben“, „Liebe und Viebes“, sowie Geistesleben der Thiere“, „Der Gottesbegriff“, hauptsächlich aber auch seine volkstümlichen „Sechs Vorlesungen über Darwin“ und „Das Alter des Menschengeschlechtes“; ferner Specht's „Populäre Entwicklungsgeschichte des Weltalls“, Köhler's „Welt schöpfung und Weltuntergang“, Lampa's „Naturkräfte und Naturgesetze“, nebst vielen anderen.

Fassen wir nun die Hauptpunkte zusammen, so ergibt sich: Musterhaftes Benehmen des Agitators, Freundlichkeit, Zuvorkommenheit gegen seine Kollegen, immer mit Rath und That Jedermann, bei Allem, was es nur sein mag, zur Seite zu stehen, besonders aber all das Wissen und Können, über welches man verfügt, bestrebt zu sein, auch Anderen beizubringen, Diskussionen einzuleiten, die passende Lektüre zu verbreiten und schließlich anzueifern zum Besuch der gewerkschaftlichen und politischen Ver- sammlungen.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß all das hier Gesagte auch für die Lehrlinge gilt; denn es ist unsere Pflicht, schon die Lehrlinge aufzuklären und immer zu bedenken, daß sie früher oder später Kollegen werden.

Möge sich jeder Arbeiter seiner Pflichten wie auch seiner Rechte bewußt sein und der Sieg der darbenenden Arbeiter- klasse ist ein baldiger.

## Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

**Düsseldorf.** In unserer letzten Mitglieder-Ver- sammlung wurde nach den Ergänzungswahlen zum Vor- stande und nachdem beschlossen, einen Ausflug nach Müngsten-Solingen zu unternehmen, dem Ueberstuf des letzten Vergütungs wie folgt vertheilt: dem Gewerkschafts- farsattell 20 Mk., 10 Mk. dem rheinisch-westfälischen Agitationskomitee der Brauereiarbeiter und die übrigen 16,92 Mk. verbleiben einstweilen in Selbstverwaltung. — Unter „Verschiedenem“ kam das Verhalten eines Kollegen D. zur Sprache, derselbe arbeitet seit ungefähr einem Jahre auf Schwabenbräu und war vorher Kellermeister eines hiesigen Geschäfts. Um nun wieder einen Posten zu bekleiden und so als befehlende Person auftreten zu können, versuchte er, die im Keller arbeitenden Kollegen beim Braumeister schwarz zu machen, indem er bemerkte, die Arbeitsleistung sei ent- sprechend der Mannschaft zu wenig, es könne mehr geleistet werden, wenn eine maßgebende Person vorhanden wäre. Auch dem Oberburschen sagte er nach, er betrüge das Ge- schäft. Der Oberbursche verlangte nach dieser Aussage Rechtfertigung, und diese forderte zu Tage, daß nicht er, sondern besagter Kollege der Betrüger war. Der wohlverdiente Fußtritt blieb deshalb auch nicht aus. Ein trauriges Zeichen ist es, zu sehen, daß es Kollegen giebt, die dem Verbannde beitreten in der Noth, aber sobald sie sich etwas warm fühlen, zum Bundesverein übertreten. So auch ein gewisser K. auf der Brauerei Gebr. Dieterich. Solch einem Kollegen werden wir gewiß die nöthige Achtung zollen. Des Weiteren erklärte der Vorstand, daß Kollege Wiehle auf dem Verbandstage gesagt habe, wie der Bericht auf Seite 3 der Nummer 21 beweise, „daß ein fauler Kunde in Duisburg, Mülheim und Düsseldorf je 6 Mk. bekommen hat u. s. w.“ Dies sei aber nicht der Fall; wie das Klassen- buch ausweise, hat noch kein Mitglied 6 Mk. erhalten. Kollege Wiehle müsse sich geirrt haben. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

(Wir erklären zu Lehterem, daß uns die Mittheilung von Duisburg und Mülheim a. Rh. zuzuging, der Betreffende habe in Düsseldorf auch 6 Mk. bekommen. Wir nahmen an, daß es der Fall war und deshalb die Aeufserung auf dem Verbandstage. Es müssen sich also die Kollegen, welche mir die Mittheilung machten, geirrt haben. Um so besser, wenn die Kollegen in Düsseldorf nicht auf den Schwandel hineingefallen sind. Und eruchen wir, die Aeufserung also dahin zu berichtigen. D. Red.)

**Frankfurt a. M.** In der am 13. Juni ab- gehaltenen Mitglieder-Versammlung, welche sehr gut be- sucht war, kam unter Anderem auch die Entlassung von 4 Mälzern in der Brauerei J. J. Jung, welche allerdings als Hilfsbrauer eingestellt, aber schon 2 Monate dort be- schäftigt waren, zur Sprache. Es entspann sich darüber eine lebhafte Debatte und wurde die Ausstellung allgemein gemißbilligt. Folgende Resolution wurde einstimmig an- genommen: „Die heute „Im grünen Wald“ tagende Mit- glieder-Versammlung des Central-Verbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgeoffenen, Zweigverein Frankfurt a. M., erklärt sich betreffs der Ausstellung der Mälzer mit diesen solidarisch und beruft sich auf das in der Mitglieder-Ver- sammlung vom 11. April einstimmig angenommene und unterm 27. April den Brauereileitungen zugesicherte Regulative. Der Einwand von Seiten des Herrn Direktor Rose der Brauerei J. J. Jung, die betreffenden Mälzer seien nur vorübergehend eingestellt, kann nicht als stichhaltig betrachtet werden, da dieselben schon Monate lang be- schäftigt wurden. Wir fordern, daß Herr Direktor Rose die ausgestellten Kollegen wieder in Arbeit nimmt, und im übrigen aber nach dem Regulativ verfährt.“ — Betreffs der Forderungen der Jahrburschen der Brauerei Hemninger wurde das Vorgehen der Agitationskommission gebilligt und folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, auch von Jahrburschen stark besuchte Mitglieder-Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Agitationskommission einverstanden und ersieht in dem Benehmen des Herrn Direktor Müller eine Nichtachtung der Organisation; die Versammlung beauftragt die Agitationskommission von Neuem, die Forderungen der Jahrburschen der Brauerei Hemninger strikte durchzuführen.“ — Betreffs der Kosten für die Agitationskommission, wie solche nach dem Beschluß des letzten Delegirtentages gebildet werden soll, wurde be- schlossen, dieselben aus der Lokalkasse zu bestreiten.

**Heilbronn.** Einen Diebstahl der gemeinsten Art hat der 24-jährige ledige, aus Stuttgart gebürtige Küfer Karl Schaal, der zuletzt hier in Arbeit stand, verübt. Er ließ sich vor ungefähr 3 Monaten in unseren Verband auf- nehmen, wurde jedoch bald darauf arbeitslos. Am Sonntag, den 28. April, Nachmittags, begab er sich nach der Jakob- schen Brauerei, wo er das verschlossene Schlafzimmer der Burschen gewaltsam erbrach und sodann den Schrank, in welchem sich die Kasse im Betrage von 75 Mk. befand, leerte. Nebst dem Gelde ließ er noch einen Anzug, eine Uhr mit Kette, einen Ring, einen Reiselöffel und einen Spazierstock mitgehen, wurde aber schon nach 5 Tagen er- mittelt und hier eingeliefert im Besitze von 16 Mk. und sämmtlicher gestohlenen Gegenstände. Am 6. Juni stand er vor der Strafkammer und wurde er wegen schweren Diebstahls im Rückfalle zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 1 Monat und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Wir setzen die Kollegen hiervon in Kenntniß, im Falle er später einmal versuchen sollte, irgendwo wieder eintreten zu wollen.

**Riel.** In der letzten Mitglieder-Versammlung wurden, nachdem beschlossen, ein Fest abzuhalten, die Kollegen Schmußer und Fink aus dem Verbannde ausgeschlossen,

weil sie trotz wiederholter Mahnung ihre Beiträge nicht ent- richteten.

**Stettin.** Die Brauerei Wegner hat die Forderungen ihrer Leute ebenfalls bewilligt. Die Glysium-Brauerei will, wie es scheint, ihr gegebenes Versprechen nicht halten. Der Braumeister will sich nicht an eine geregelte 10stündige Arbeitszeit halten und den Hilfsarbeitern die du jour und die Ueberstunden so vergüten, als vereinbart. Aus diesen Gründen ist man in eine nochmalige Unterhandlung mit der Brauerei getreten, deren Ergebnis uns noch nicht bekannt ist.

## Vermischte Nachrichten.

— Der Bund deutscher Brauereigenossen hielt in Dortmund seinen Delegirten ab. Die „Rheinisch- Westfälische Arbeiter-Zeitung“ entwirft davon folgende Schilderung: „Der Delegirten tag unterscheidet sich äußerlich sehr scharf von den Zusammenkünften der Klassenbewußten Arbeiter. Wie die Ortsvereine des Bundes ihrem wahren Wesen nach Vergütungsvereine und kaum etwas Weiteres sind, so spielt auch beim Delegirten tag das Vergütigen eine große Rolle. Ein Kommerz bildete den Anfang und während der Tagung findet man noch Zeit, den Kaiser Wilhelm- Hain, die Anlagen der Brauerei Kronenburg, die Union zu besichtigen, Gartenkonzerte anzuhören und Fahnen- deputationen zur 25jährigen Jubelfeier des Dortmunder Brauereiverbands feierlichst zu empfangen, einen Zapfen- streich und einen nochmaligen Kommerz mitzu- machen. Als würdiger Schluß aber figurirt die Jubelfeier des Dortmunder Vereins mit Parade und Festzug, Brillantfeuerwerk und Festball. Unter diesen festlichen Veranstaltungen verschwinden die Beratungen, denen der Delegirten tag eigentlich doch gewidmet sein sollte. Das Wichtigste erscheint als nebensächliches Beiwerk. Der Geist, der die Verhandlungen beehrte, entspricht diesen Neufährlichkeiten. Das was nicht das Auftreten selbstbewußter Männer, die ihre Rechte fordern, das was die ängstliche Leisetreterei Untergebener, die von ihren Brotherrern etwas zu erbitten hoffen und dabei ängstlich spähen, ob sie nicht durch ein Wort oder eine Geberde den Unwillen der Ge- strengen hervorrufen. Die Sorge, daß man das Zutrauen der Brauereibesitzer nicht verliere, war die einzige Veran- lassung, welche die einzige größere und leblichere Debatte entfesselte.“

Der „Bund“ hat trotz der Gunst der Unternehmer nicht mehr als 1800 Mitglieder. Selbst von einigen Vereinen dieser zacknen Organisation wurde über zu lange Arbeitszeit und schlechte Löhne geklagt.

— Das vor ungefähr 2 Jahren geplant gewesene Projekt eines „Brauereisheim“ für Berlin, daß von einflussreichen Spöttern nach Herzenslust lächerlich gemacht und, wie diese glaubten, deswegen fallen gelassen wurde, soll nun doch der Verwirklichung entgegengehen. Wie es sich jetzt nachträglich herausgestellt hat, ist der Plan da- mals daran gescheitert, weil man nicht die nöthigen „Kräfte“ als „Leiter“ dieses „Heims“ zur Verfügung hatte und auch noch aus einigen anderen, hier näher bezeichneten Gründen. Als Leiter dieses „Harmonie- und Freundschaftsbandes“, wie dieses von den Brauereien und den Harmonieanstalten vom Gesellenbunde gemeinsam zu errichtende „Brauereisheim“ bei gelegentlicher „gehobener“ Stimmung genannt wurde, waren die Kollegen Stawitzky und Bretreck, der religiöse „Dichter“, in Aussicht genommen. Doch kam man bei Zeiten zu der Einsicht, daß es diesen beiden Kollegen zwar nicht an der nöthigen Frömmigkeit, wohl aber an Schneidig- keit mangelte; aber auch Fähigkeiten auf anderen Gebieten wurde von diesen „Leitern“ beansprucht und zwar aus folgenden Gründen. Es ist doch nicht mehr wie recht und billig, daß in solch einer „Harmonieanstalt“ nur solche Leute aufgenommen werden, die dessen vollständig würdig sind. Es lag aber die Gefahr nahe, daß einerseits solche Leute sich hauptsächlich hineingedrängt hätten, die ihr Leben lang noch nicht gern oder überhaupt noch nicht ge- arbeitet und sich stets nur durchgeföhnten und „schmarozt“ haben, — die als „edle“ zünftige Brauer es weit von sich weisen, andere Arbeiten, als wie die in ihrem Gewerbe, zu verrichten, und ehe sie andere Arbeiten machen, lieber Frau und Kinder hungern und sich selbst in eine Arbeitsanstalt bugiren lassen, denen unser „Zukunftsstaat“ schon deshalb ein Greuel ist, weil sie da wohl auch arbeiten müßten und die folglich lieber die gegenwärtigen Harmoniezustände bei- behalten wissen wollen. — Diese Herren würden auch in der „Harmonieanstalt“ nur den Drückerberger spielen; andererseits würden unter der Flagge der „Zufriedenen“ sich Elemente in großer Menge einschleichen, die vom sozialistischen Gift durch und durch infizirt sind und auch in kurzer Zeit die Brauereisheimluft verpesten würden. Das wäre ja aber gerade das Gegentheil von dem, was man beabsichtigte. Diese Fähigkeit, die Spreu vom Weizen zu sondern, haben aber die vorgedachten „Leiter“ auch nicht besessen. Da ist nur den Interessenten des zukünftigen Brauereisheim ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen, der sie aus aller Bedrängniß geholfen hat. In dem Projekt Mellage ist ein Individuum an die Deffentlichkeit getreten, welches allen Ansprüchen, die man an den Leiter des Brauereisheim stellt, vollständig genügt. Dieser „Bruder Heinrich“ besitzt solche vielseitige Fähigkeiten, unter Anderem die seltene Gabe, auf 10 Schritt Entfernung zu erkennen, ob Jemand vom Teufel besessen ist. Und hat er auch recht probate Mittel, um den Teufel über kurz oder lang aus- zutreiben. Diese Mittelchen sind: Zwangsjacke, mit dem Schlüsselbund auf den Kopf schlagen, feste Ohrspeigen, Genick- stöße, Fußtritte, tagelang knieen, dito am Baum anbinden u. s. w., dazwischen obligate Douchen und Proberkäufen. Wenn das nicht hilft, hilft gar nichts mehr! Und es hilft fester bei Allen, die der „sanfte Bruder Heinrich“ in Behandlung nimmt. Er richtet ohne Ansehen der Person, und selten ist ihm einer mit heiler Haut ent- schlüpft, den er einmal in seiner Macht hatte. — Da herrscht

... nun in gewissen Kreisen großer Jubel ob dieses so unerwartet gefundenen Genies, welches auch schon für das Brauerheim gewonnen ist; nun ist die Altersversorgungfrage der Brauer auf einmal gelöst. Was bis jetzt keinem Sterblichen gelungen ist: „Bruder Heinrich wird's schon machen“. Heil das wird ein Leben werden, das wird Arbeit geben! Wie er die „Roten Teufel“ austreiben und die Besessenen zu zufriedenen und frommen Menschenkindern machen, und wie er diejenigen „Eblen“, die zu stolz sind, andere als Brauerarbeiten zu machen, zu Tagelöhnern degradieren und feste Kohl bauen lassen und, wenn sie nicht parieren, „gänglich“ machen wird — mit Schlüsselbund und Douche! Man hat sich auch an alle nennenswerten Brauerien der deutschen Brauerbünde gewandt, welche ihnen die alten austrangierten Kollegen zuschicken sollen, denen hier auf ihre alten Tage beim Kohlbau unter „Bruder Heinrichs Beaufsichtigung“ das Gleichheitsprinzip eingebläut werden soll. — Vorderhand mußte noch davon Abstand genommen werden, weil Nikel Staatsanwalt den „Bruder Heinrich“ vorläufig für sich beansprucht; aber so bald er frei ist, geht's los. — Also freuet Euch, Ihr alten Kollegen allerorts, die Ihr austrangiert zu werden gedenket, „Bruder Heinrich“ ist in Sicht!

### Bekanntmachung.

Der Hauptvorstand besteht aus folgenden Personen: Wiehle, Vorsitzender, Graf, stellvertretender Vorsitzender; Wiehle, Kassierer, Wolf, Stellvertreter; Bauer, Schriftführer; Pajch, Stellvertreter; Beißiger: Wille, Köhler, Müll, Schomburg, Brandt, Wolterfen. **Verbandsrevisoren** sind: Just, Krake und Pajchaly.

Der **Ausschuß** in Berlin besteht aus den Kollegen: Ciermann, Gandorfer, Otto, Wolf, Hahne und Koithmaier. Als Vorsitzender fungiert Kollege **Ciermann**, Berlin O, Blumenstraße 38 part., an den alle Beschwerden über den Hauptvorstand, sowie die Presse zu richten sind.

Da die Mitglieder des Ausschusses auch gleichzeitig die Rechtsschutzkommission bilden, so sind auch alle Anträge betreffend Rechtsschutz (siehe Rechtsschutzreglement) an die Adresse von Ciermann zu richten.

Nachstehende Statuten-Änderungen treten am 1. Juli in Kraft:

§ 3 Absatz 1. Mitglied kann jeder in einer Brauerei beschäftigte Arbeiter werden, welcher das 17. Lebensjahr überschritten hat etc.

§ 4 erhält unter c: „Wenn ein arbeitsloses Mitglied sich die Beiträge innerhalb zweier Monate nicht stunden läßt.“

§ 6 Absatz 1. Das Eintrittsgeld beträgt 1 Mk. pro Mitglied. Es bleibt jedoch den einzelnen Zweigvereinen überlassen, bei der Wiederaufnahme solcher Personen, die dem Verbands früher schon angehört haben und aus demselben aus einem nichtigen Grunde austraten, einen Zuschlag zu erheben, der von Fall zu Fall festgesetzt wird. Der monatliche Beitrag etc.

Der Absatz 3 des § 6 ist gestrichen.

Dafür als neuer Absatz 3:

„Jedes Mitglied einer Gewerkschaft, das durch die heutigen Verhältnisse gezwungen ist, in einer Brauerei Arbeit zu suchen, kann ohne Eintrittsgeld Mitglied des Verbandes werden.“

§ 7 Absatz 2 erhält den Nachsatz: „und 1,50 Mk. an einem Orte nicht übersteigen.“

Der § 7 Absatz 3 ist dahin geändert, daß es heißt: „für die Dauer von 60 Tagen“ und „darf jedoch 15 Mk. in einem halben Jahre resp. 30 Mk. in einem Jahre nicht übersteigen.“

Der § 13 ist gestrichen.

In § 18 sind die Worte „50 Mitglieder machen eine Stimme aus“ gestrichen.

§ 20 erfährt die Änderung, daß es heißt: „sind provinzielle Agitationskommissionen zu errichten, welche in Gemeinschaft mit dem Hauptvorstande das Weitere veranlassen.“

Der § 3 des **Streikreglements** erhält folgenden Zusatz:

„Jeder Zweigverein resp. Zahlstelle kann nur dann in einen Streik eintreten, wenn derselbe mindestens ein halbes Jahr dem Verbands angehört, und wenn der Verbandsvorstand denselben genehmigt; tritt der Zweigverein oder die Zahlstelle dennoch in einen Streik ein, so wird nach § 4 verfahren.“

Das **Rechtsschutzreglement** erhält zum § 1 als zweiten Absatz:

„Ueber Fälle, in denen Nichtmitgliedern Rechtsschutz erteilt werden soll, entscheidet die Rechtsschutzkommission.“

§ 5. **Schlusssatz:** „jedoch nur Mitgliedern.“ (Siehe § 1 Absatz 2.)

§ 9 ist erneuert wie folgt: „Die Gebühren des Rechtsanwalts und die Gerichtskosten zahlt der Verband. Bei nachweislich wissentlich falschen Angaben hat der klageführende sämtliche Kosten des Prozesses selbst zu tragen bzw. dieselben dem Verbands zurückzuerstatten. (Bei Mitgliedern unter Androhung des § 5a des Verbandsstatuts).“

**Der Hauptvorstand.**

S. A.: N. Wiehle.

### Quittung.

Für die ausgesparten Kollegen in Landshut und Berlin gingen folgende Beiträge ein: von den Kollegen der Schwaben-Brauerei, Düsseldorf 14 Mk., von den Kollegen der Brauerei Dieterich, Düsseldorf 12,52 Mk., von den Kollegen der Brauerei Höfel, Düsseldorf 10,50 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Düsseldorf 8,20 Mk., von den Kollegen der Adler-Brauerei, Düsseldorf 6 Mk., von A. F. Hermsdorf (S.-L.) 2 Mk., von F. W., Hemeilingen 1,80 Mk., von den Kollegen der Gambrinus-Brauerei, Dresden 17,50 Mk., von den Kollegen des Hofbrauhauses, Cotta bei Dresden 13 Mk., von einem Kollegen der Sächsischen Malzfabrik, Dresden-Blauen 2 Mk., von zwei Kollegen in Waffersdorf 1,29 Mk., von den Kollegen der St. Anna-Brauerei, München 12 Mk., von zwei dem Zweigverein nicht angehörigen Kollegen 2 Mk. exkl. Porto. **N. Wiehle.**

### Zur Beachtung.

Allen durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß die Reiseunterstützung nur Abends von 8 bis 9 Uhr im Vereinslokale, Wallstraße 26, ausbezahlt wird.

Mülheim a. Rh.

Der Vorstand.

### Briefkasten.

F. St., Sachsenhausen. Inserat kostet 2,40 Mk. Westen

Gruß!

Styrum. Werde Dir einen neuen Stempel senden. Westen

Gruß!

G. Fr., Antwerpen. Für was sollen die übrigen 4,36 Mk. sein? Bitte um Antwort. Westen

M. N., Düsseldorf. 1. Du hast Recht, uns wirft man allerdings schon bei der Agitation vor, wir machten Vergnügungsfahrten auf Kosten der Mitglieder. Wenn aber 6 Mann von Berlin nach Dortmund reisen und für jeden nur 90 Mk. gerechnet werden, so sind das schon 540 Mk. Uns kann dies gleichgültig sein. Der Berliner Verein kann sich das leisten, er hat ja erst vor einem Jahre 10 000 Mk. geschenkt erhalten. — 2. Wange machen gilt nicht. „Der Welten Lauf hält weder Dohs noch Esel auf!“ rufe nur den Herren zu. Westen

Gruß!

### Inserate.

Unsern Freunde  
**P. Hilpert**  
in Berlin zu feiern am 26 Juni  
Geburtstages  
unser herzlichste Gratulation!  
Seine Freunde in Hannover.  
S. A.: B. Wiehle.

Um die Adresse der Kollegen  
**Essig**  
und  
**H. Wutke**  
ersucht kößlich die Expedition der  
„Brauer-Zeitung“.

Die Vermögensverwaltung unserer Kollegen  
**Christian Wähler**  
und die Verlobung unserer Kollegen  
des Oberbairischen  
**Joseph Fehlner,**  
bringer wir hiermit zur Kenntnis.  
Ein dreifaches Hoch denselben!  
Der Vorstand  
der Zahlstelle Kassel.

**Joh. Dohm,**  
Kiel, Winterbäckerstr. 12,  
ersieht:  
gute, dauerhafte Wäsche u. Woll-  
sachen, Rücken, Holzschuhe, Koffer,  
Biertrüge u. s. w.

### Zweigverein Frankfurt a. M. Grosses Waldfest

Sonntag, den 30. Juni, im  
Hörsingwald, links vom Hainweg.  
Abmarsch: 2 Uhr vom „Hainweg“.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
**Das Komitee.**  
NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage  
später.

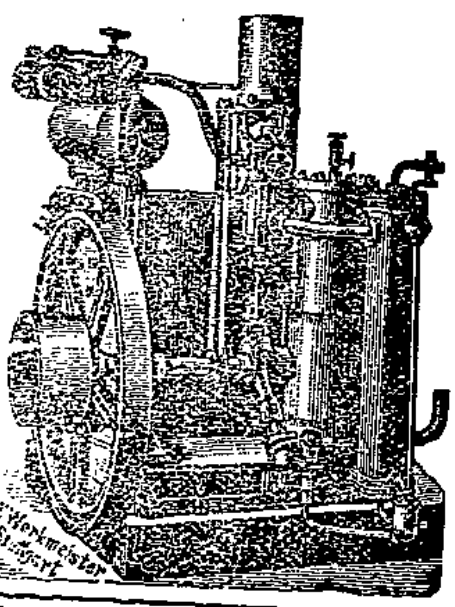
**Mannheim.**  
Halte allen Freunden und Kollegen mein  
**Gast- und Logierhaus**  
höflich empfohlen. Gute und billige  
Speisen und Getränke, sowie gutes  
und billiges Logis.  
**Jacob Theilacker,**  
H 2, Nr. 3.

**Berlin.**  
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes  
**Restaurant mit Centralherberge**  
Neue Friedrichstraße 20  
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz.)  
Hochachtungsvoll  
**Fritz Preuss.**

**Chemnitzer Holzschuhe**  
desgl. Schlappschuhe,  
Flüschschuhe, Mälerpantoffeln.

Gebe den Kollegen bekannt, daß sich mein  
**Schnitt-, Weiß- und Woll-  
waarengeschäft**  
jetzt **Maxplatz 33** befindet.  
Ich erlaube mir, dieser Bekanntgabe  
die Bitte beizufügen, mich bei Bedarf  
pünktlich herbeizurufen zu wollen.  
**Joh. Schmidt, Nürnberg.**

**Hochfeine Cigarren,**  
hell u. dunkel,  
verfendet von 4 Mark an  
**Georg Leithner,**  
Cigarren-Verandgeschäft,  
Nürnberg, Kornmarkt 1.



### Dampf-Spasmotor

(System Friedrich)  
von 1-30 Pferdekraft, ca. 1500 Stück in allen  
Gewerben mit bestem Erfolge im Betriebe.  
Für alle Brennmaterialien geeignet. Wenig  
Bedienung. Höchst sicherer und gleichmäßiger,  
geräusch- und geruchloser Betrieb. Abdampf,  
direkter Dampf und heißes, reines Wasser für  
alle Zwecke verwendbar. Prospekte kostenlos.  
**Eisenwerke Gaggenau N.-G.,**  
Gaggenau (Baden).

### Brauer- u. Mälzer-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Aus-  
führung und billigsten Preisen.

 <b>Jockey-Mütze</b> in allen Farben, von Mk. 1-1,75.	 <b>Strandmütze</b> in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25-3,00.
 <b>Klapp-Mütze</b> , Stoff- mützen von Mk. 1-2, Seide und Atlas in schwarz und bunt Mk. 2-2,50, Pferde- Mk. 2,50-3,00.	 <b>Stoffmütze</b> in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von Mk. 1,25-3,00.

Dresden, Schäferstraße 53. **Carl Fiedler,** Dresden, Schäferstraße 53.